

# Die Geschichte der Marbacher Sitzmöbelfabrik Feil KG

von Wolfram Berner

## *Alles begann in Steinheim an der Murr*

Der am 30. August 1838 in Böblingen geborene Schreiner Karl Friedrich Bock gründete im Jahr 1863 in Steinheim an der Murr eine Schreinerei in Verbindung mit einer Holzdreherei. Zunächst wurde nur in kleinem lokalem Ausmaß produziert, was sich mit dem Firmenbeitritt seines Sohnes Friedrich Bock, der am 23. Mai 1863 in Steinheim an der Murr geboren wurde, im Jahr 1884 grundlegend ändern sollte. Von da an trug das Geschäft den Namen »Karl Bock & Sohn, Sesselfabrik«. Ab diesem Zeitpunkt nahm durch den fachtüchtigen Schreiner Friedrich Bock der Arbeitsumfang besonders in der Schreinerei erheblich zu. Die Holzdreherei trat dabei in den Hintergrund. Schon zu damaliger Zeit sollen nur handwerklich einwandfreie Modelle produziert worden sein, welche einen guten Ruf genossen haben.

Um sich gegen die große Konkurrenz in dieser Branche im Raum Steinheim-Marbach behaupten zu können, kam am 1. Januar 1891 für ein Jahr der Fabrikant Schachenmeyer hinzu; das Unternehmen firmierte nun als »Bock & Schachenmeyer, Sesselfabrik«. Kurz nach dem Austritt des Anteilseigners Schachenmeyer trat an dessen Stelle der Gerber Friedrich Fischer in die Firma ein, so dass ab 1. Februar 1892 der neue Firmenname »Bock & Fischer, Sesselfabrik« lautete. Die weitere günstige Geschäftsentwicklung trug dazu bei, dass die in Steinheim zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten.

## *Die ersten Jahre in Marbach am Neckar*

Im Jahr 1893 fragte die Steinheimer Stuhlfabrik Bock und Fischer bei der Stadt Marbach an, ob diese das in ihrem Besitz befindliche Baugelände zwischen Ziegel- und Schillerstraße mit einer Größe von 23 bis 24 Ar verkaufen würde. Für 80 Mark pro Ar erfolgte der Grunderwerb, und so konnte dort nach Erstellung des Firmengebäudes am 1. Juni 1894 die Fertigung beginnen und die Firma siedelte in die Oberamtsstadt Marbach über.<sup>1</sup>

Auch am neuen Standort gewann das Geschäft weiter an Fahrt, so dass zum Beginn des 20. Jahrhunderts etwa 30 bis 40 Arbeiter Beschäftigung fanden. Die Zahl der Mitarbeiter steigerte sich schnell auf 61 im Jahr 1904. Die Stuhlfabrik hatte eine Dampfmaschine mit 10 PS und neben den Räumlichkeiten für die Fertigung ein eigenes Musterzimmer sowie ein Versandlager.<sup>2</sup> Am 16. Februar 1900 erhielt die Firma ihren ersten Telefonanschluss mit der Durchwahl Nr. 3.<sup>3</sup>

Es zeigte sich, dass zur stetigen Weiterentwicklung der Firma eine kaufmännisch geschulte Kraft nötig war. Daher trat an Stelle des Gerbers Friedrich Fischer als neuer Teilhaber Wilhelm Feil, Prokurist der Mainzer Lederfabrik Ihm und gebürtig aus Hof und Lembach, in die Firma ein. Wilhelm Feil übernahm die kaufmännische Leitung

und konnte in den folgenden Jahren den Betrieb zu einem namhaften Unternehmen ausbauen. Äußerlich zeigte sich dies in der Umbenennung der Firma in »Bock & Feil, Fabrik feiner Sitzmöbel«, wie sie nach dem 14. Oktober 1911 im Gewerberegister gelistet war.<sup>4</sup>

Das Geschäft an der Ziegelstraße entwickelte sich stetig weiter, so dass 1910 der Betriebszweig um eine Möbelfärberei erweitert wurde. Zwischen den Jahren 1910 und 1913 wurden bauliche Veränderungen vorgenommen. Außerdem wurde ein großer, mit mehreren Schuppen überdachter Holzlagerplatz zwischen dem Bahnhof Marbach und der Rielingshäuser Straße am damaligen östlichen Ortsrand ein-



*Briefkopf der Firma Bock & Fischer.*



*Belegschaft der Stuhlfabrik Bock & Fischer in Marbach (vor 1908).*

gerichtet – direkt neben der dort angesiedelten Zweigniederlassung der Zichorienfabrik Franck aus Ludwigsburg.<sup>5</sup>

Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren etwa hundert Arbeiter in der Sitzmöbelfabrik beschäftigt. Während des Krieges war Wilhelm Feil als Kompanieführer, Ordonnanzoffizier und stellvertretender Regimentsadjutant des Württembergischen Infanterie-Regiments 478 zum Heer einberufen. Am 25. April 1918 wurde er vor Amiens durch einen Kiefer- und Halsschuss schwer verwundet. Von August bis November 1918 war er als garnisdienstfähig zum stellvertretenden Generalkommando Stuttgart II B III kommandiert.<sup>6</sup>

Der größte Teil der Belegschaft war ebenfalls zum Kriegsdienst eingezogen. Die reguläre Sitzmöbelfabrikation konnte daher während dieser Jahre nicht aufrechterhalten werden; vielmehr wurde von den verbleibenden Mitarbeitern Heeresgut, vor allem Tornister und Munitionskisten, gefertigt.

### *Die Jahre zwischen den Weltkriegen*

Nach Kriegsende konnte der Betrieb nur allmählich und unter erheblichen Schwierigkeiten wieder in Gang gebracht werden. Verschiedene Sitzmöbelhersteller, deren Inhaber nicht im Feld gewesen waren und welche zu Anfang des Krieges noch keine Konkurrenz für das Marbacher Unternehmen darstellten, erstarkten so sehr, dass der Druck auf die Eigentümer von »Bock & Feil« in den ersten Jahren nach dem Krieg stieg. Durch die gute, von der Kundschaft anerkannte Qualität ihrer Erzeugnisse konnten sich die Sitzmöbel aus Marbacher Produktion jedoch auf dem Markt behaupten, so dass schon bald nicht nur die Kriegsheimkehrer, sondern auch zusätzliche Arbeitskräfte in der Firma Arbeit fanden.

Ab 1919 begleitete Wilhelm Feil mehrere Ämter. Bis 1928 war er im Stadtrat vertreten. Außerdem fungierte er als Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Marbach und ab 1927 zusätzlich als Kreisführer des Reichskriegerbundes »Kyffhäuser«. Durch einen Autounfall am 12. März 1936, der ihn mehrere Monate vom Firmengeschäft und seinen Ämtern fernhielt, war er genötigt, den Posten als Kameradschaftsführer und Kreisführer im Kyffhäuserbund aufzugeben. Man bedachte ihn aber mit der Ernennung zum Ehrenführer der Kriegerkameradschaft Marbach.<sup>7</sup>

Die Erholung von seiner geschäftlichen Tätigkeit fand Wilhelm Feil als leidenschaftlicher Jäger in seinem Jagdhaus im Hardtwald. Ab 1921 war er auch Vorstand der Jägervereinigung »Schillergau«. Mit Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes wurde er am 25. August 1934 zum Kreisjägermeister des Kreises Marbach ernannt. Als kleine Sensation für die Kinder und Jugendlichen der Schillerstadt hatte er ein Gehege für einen Rehbock unmittelbar neben dem Bürohaus in der Schillerstraße und für einen Marder auf dem Holzlagerplatz hinter der Fabrik angelegt.<sup>8</sup>

Friedrich Bock trat im Jahr 1921 aus der Firma aus. Neuer Teilhaber wurde sein ältester Sohn Eugen Bock. Der Name der Firma blieb folglich unverändert. Eugen Bock fertigte zugkräftige neue Modelle an, die für die Firma und ihre weitere Entwicklung von großem Nutzen waren. So war auch in den Jahren 1925 bis 1929 ein deutlicher Aufschwung zu verzeichnen. Das Unternehmen konnte durch bauliche Erweiterungen sein Herstellungsprogramm erheblich vergrößern. Im Jahr 1927 trat Eugen Bock wieder aus der Firma aus, um mit Verwandten eine stillstehende Möbelfabrik in Bietigheim unter dem Firmennamen »Bock & Link« zu übernehmen.

Als Innenarchitekt wurde an Bocks Stelle Franz Behrens aus Mainz engagiert. Sein gleichnamiger Vater, ebenfalls von Beruf Innenarchitekt, war seit 1900 mit der Marbacher Firma geschäftlich verbunden und trug zu einem wesentlichen Anteil an der Schaffung innovativer Sitzmöbel bei. Sein Sohn konnte unterdessen nicht voll überzeugen, so dass ab 1930 dessen Stelle der Architekt Adolf Appenzeller einnahm, der in den folgenden Jahren den Bedürfnissen des Betriebes, insbesondere auch hinsichtlich des künstlerischen Ausbaus, in hohem Maße gerecht wurde.



*Die Ansichtskarte von 1931 zeigt in der Bildmitte die zwei Unternehmervillen, davor das alte Firmengebäude (links) und den Backsteinerweiterungsbau (rechts).*

Von 1929 bis 1934 war August Renschler, der frühere Direktor der aufgelösten Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, neuer Teilhaber. Das Jahr 1929 brachte auch die bedeutendste optische Veränderung am Firmenstandort in Marbach mit sich. Für 240 000 Reichsmark wurde der große neue Backsteinbau in der Ziegelstraße der Fertigung übergeben. Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme des Neubaus begann die wirtschaftliche Talfahrt des Sitzmöbelherstellers. Durch Entwertung der vorhandenen Rohmaterialien und die Liquidation vieler Abnehmer fuhr die Firma in den folgenden drei Jahren starke Verluste ein. Die Qualität der Möbel wurde auf hohem Niveau gehalten, doch konnten dafür keine angemessenen Verkaufspreise und auch keine hohen Absatzzahlen erzielt werden. Man versuchte, der Krisenzeit mit Gehalts- und Personaleinsparungen entgegenzuwirken, was bis 1934 auch gelang.

Von 1934 an leitete der Fabrikant Wilhelm Feil das Unternehmen als alleiniger Inhaber, wobei er von einem Stab besonders motivierter Mitarbeiter unterstützt wurde. Die Verkaufsorganisation und der Außendienst lagen im Wesentlichen in den Händen von August Herrmann und Karl Feil, einem Neffen von Wilhelm Feil. Beide waren von ihrer kaufmännischen Lehrzeit an in der Firma tätig. Zwischen 1919 und 1927 war August Herrmann in verschiedenen deutschen Firmen der Möbelbranche beschäftigt. Er kehrte aber auf den Ruf der Firma nach dem Austritt des Teilhabers



Eugen Bock wieder zurück.<sup>9</sup> Mit seinem Eintritt wurde ihm Einzelprokura erteilt. Durch sein Engagement verstärkte sich nicht nur die Zusammenarbeit mit der norddeutschen Kundschaft, sondern es wurden auch neue Kunden wie Hotels, Universitäten und Staatsbehörden gewonnen; ebenso hinterließ er seine Handschrift in der Gestaltung neuer maßgebender Modelle.

Daneben wurde 1928 Fritz Aldinger aus Ulm, der dem Verwandtschaftskreis von Wilhelm Feil entstammte, als Büroleiter verpflichtet. Im Folgenden entwickelten



*Blick auf den Holzlagerplatz hinter dem Erweiterungsbau (1938).*

sich Karl Feil und Fritz Aldinger zu wichtigen Stützen der Firma, so dass ihnen am 1. Januar 1936 die Kollektiv-Prokura erteilt wurde. Damit hatten neben dem Firmeninhaber Wilhelm Feil folgende Mitarbeiter eine leitenden Position inne: August Herrmann, Fritz Aldinger und Karl Feil als Prokuristen, Kuno Sailer (Fakturist), Gotthilf Müller (Buchhalter), Fritz Rempel (Lohn- und Betriebsbuchhalter), Adolf Appenzeller (Architekt bzw. Innenarchitekt), Karl Gross (Betriebsleiter), Eugen Knorpp (Tapeziermeister), Otto Häusermann (Maschinen- und Schreinermeister), Wilhelm Schöllkopf (Poliermeister) sowie die Stenotypistinnen Maria Bernd und Hedwig Mix. Daneben waren die vier Töchter von Wilhelm Feil, Herta, Lore, Ingeborg und Sigrid, als Schreibkräfte im Familienunternehmen tätig. Herta und Lore schieden nach ihren Verlobungen an Ostern 1937 aus, während die anderen beiden weiterhin beschäftigt blieben.

Mit der Zahl der Arbeiter und den Aufträgen nahm innerhalb der verschiedenen Produktionsabläufe auch die Häufigkeit der Betriebsunfälle zu. Schon der dritte Eintrag in das im November 1927 angelegte »Verzeichnis der gewerblichen Unfälle« in Marbach bezog sich auf einen Unfall in der Sitzmöbelfabrik, bei dem sich ein Fräser aus Erdmannhausen eine »Fleischverletzung am rechten Ring- und kleinen Finger« zugezogen hatte.<sup>10</sup> Von insgesamt 493 gelisteten Unfällen im Zeitraum November 1927 bis 30. März 1940 entfiel der Hauptteil mit 66 Einträgen auf Arbeitsunfälle von Mitarbeitern des Sitzmöbelherstellers. Der ebenfalls holzverarbeitende Tischhersteller Albrecht und Mammele meldete zum Vergleich »nur« 31 Unfälle. Neben den Schnittverletzungen und Quetschungen, hervorgerufen durch Hobel-, Säge-, Fräs- und Bildhauerarbeiten, waren ab Mitte der 1930er Jahre auch Verkehrsunfälle der Montagemannschaften zu verzeichnen. Ein äußerst schlimmer ereignete sich in einer Samstagnacht Mitte Oktober 1938 auf der Rückfahrt von der Montage der Bestuhlung des Opernhauses in Köln. Mit dem firmeneigenen, drei Tonnen schweren Lastkraftwagen fuhr der Fahrer bei dichtem Nebel auf der

Autobahn bei Darmstadt auf einen in die Fahrbahn hineinragenden Sattelzugauflieger auf. Unter den sechs Insassen war ein Schwerverletzter zu beklagen, bei dem die chirurgische Abteilung der Universitätsklinik Heidelberg einen Wirbelsäulenbruch und die damit verbundene Lähmung der unteren Körperhälfte attestieren musste.<sup>11</sup>

Ab 1931 wurde jedes Jahr die Reichsmöbelmesse in Leipzig beschickt. Dort konnte die Firma in Konkurrenz mit allen maßgebenden deutschen Sitzmöbelherstellern beweisen, dass sie hinter keinem Mitbewerber zurückstand, sondern vielmehr eine führende Stellung in der Sitzmöbelbranche einnahm. Mit dem Ruhm und der Anerkennung musste auch erheblicher Schaden durch Nachahmungen von Konkurrenzunternehmen ertragen werden. Der Rechtsschutz des geistigen Eigentums war zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausreichend gesetzlich verankert. So soll die im südbadischen Achern ansässige Firma »Erste Acherner Stuhlfabrik August Klar« über ein Dutzend der gangbarsten Modelle aus Feilscher Produktion kopiert, in ihren Katalog aufgenommen und zu einem günstigeren Preis angeboten haben. Der von Feil angestregte Prozess kam bis vor das Reichsgericht, wobei das Urteil nicht mehr ermittelt werden kann.<sup>12</sup>

Die wirtschaftliche Talsohle konnte Anfang 1934 überwunden werden. Die Zahl der Betriebsangehörigen war inzwischen auf rund 140 gestiegen. In den folgenden Jahren wurde die gute Position des Unternehmens sowohl im Inland als im Ausland nicht nur verteidigt, sondern noch ausgebaut. Wilhelm Feil konnte seine Beziehungen als Mitglied der NSDAP und Kreisjägermeister für seine Firma vorteilhaft einsetzen, so dass ab 1935 vor allem Terminaufträge von Behörden, militärischen Einrichtungen und verschiedenen Parteiorganisationen (u. a. »Kraft durch Freude«) für volle Auftragsbücher sorgten. Allein 1935 wurden insgesamt 22 642 Sitzmöbel wie Hocker, Tischsessel oder Sofas angefertigt. Diese Produktion konnte bis 1937 auf einen Höchststand von 27 821 Sitz- und Polstermöbel gebracht werden.<sup>13</sup> Als man am 30. April 1938 festlich das 75-jährige Bestehen feierte, sah man auf Grund der wirtschaftlichen Lage positiven Zeiten entgegen.

Wie nahezu alle Betriebe nahm auch die Firma Feil an den zahlreichen vom NS-Regime organisierten Reichsleistungswettbewerben teil. So wurde zum Beispiel 1938 anlässlich des Firmenjubiläums SA-Mitglied und Feil-Betriebsobmann Karl Kohler als Gausieger und zweiter Reichssieger des »Leistungskampfes der deutschen Betriebe«, 1937 von der »Deutschen Arbeitsfront« (DAF) ins Leben gerufen, besonders geehrt. Daneben wurden von Wilhelm Feil zur weiteren Sicherung von Aufträgen von Reichsorganisationen und der Industrie verschiedenste Prominente zum Besuch der Werkstätten eingeladen; der Reichsstatthalter für Württemberg, Wilhelm Murr, besuchte ebenso wie der Mercedes-Rennfahrer und Europameister von 1939, Hermann Lang, die Sitzmöbelfabrik in Marbach.<sup>14</sup>

#### *Auszüge aus dem Betriebsappell vom 21. Mai 1938*

Ein Eintrag im »Gemeinschaftsbuch« der Firma Feil enthält das Protokoll des am Samstag, dem 21. Mai 1938, im oberen Schreinersaal abgehaltenen Betriebsappells.<sup>15</sup> Auszüge sollen den damaligen Betriebsalltag zu vermitteln versuchen: »Der Betriebsführer begrüßt die vollzählig erschienene Gefolgschaft. Er weist auf die verschiedenen Unstimmigkeiten der letzten Zeit hin und fordert alle auf, mitzuhelfen, diese dicke Luft auszuräumen.«

»Am 19. des Monats wurde der Anschlag über den Betriebsappell angebracht. Heute Vormittag war der Zettel weggerissen. Auf die wiederholte Frage des Betriebsführers, wer den Anschlag entfernt habe, meldet sich niemand. Es ist beanstandet worden, daß der Deutsche Gruß auf dem Anschlag gefehlt habe. Der Betriebsführer fordert denjenigen, der das gesagt hat, auf, vorzutreten. Niemand meldet sich. Der Betriebsführer erklärt, daß auf dem Anschlag nie der Deutsche Gruß geschrieben werde, weil ein Anschlag ein Befehl sei, den die Gefolgschaft auszuführen habe. Er will mit den Gefolgschaftsmitgliedern in Ruhe arbeiten können und fordert denjenigen, der den Anschlag weggerissen hat, nochmals auf, vorzutreten. Als sich wieder niemand meldet, erklärt der Betriebsführer den Täter öffentlich als Lausbuben.«

»Als weiterer Punkt wird ein Fall besprochen, wonach einige Schreiner aus dem unteren Schreinerraum anlässlich einer Hochzeit eines Arbeitskameraden ein Faß Bier getrunken haben, trotzdem es ihnen der Werkführer auf ihre Anfrage nicht erlaubt hat. Der Betriebsführer wollte den Teilnehmern als Strafe dafür ursprünglich für 4 Wochen die Kinderzulage sperren, will die Sache aber diesmal noch so hingehen lassen.«

»Lohnfrage: Von einem Gefolgschaftsangehörigem, der schon 15 Jahre im Betrieb tätig ist, wurde um Lohnerhöhung gebeten. Derselbe verdient pro Stunde 69 Pfennig. Der Betriebsführer verspricht, die Sache zu prüfen und erwähnt, daß die Ecklöhne für Holz, Metall, Textilien etc. vom Treuhänder der Arbeit festgelegt seien, an denen auch nichts geändert werden dürfe. Außerdem würden in Württemberg erheblich höhere Löhne bezahlt als z. B. in Sachsen oder Westfalen. Er erklärt dann weiter, daß ein Lohnarbeiter, wenn er sich bewährt und gut eingearbeitet habe, eine Leistungszulage bekomme. Bei einem Akkordarbeiter sei das nicht der Fall, da dieser ja den höheren Lohn durch seine eigene Fertigkeit erhalte. Eine andere Regel könne es nicht geben, weil wir im Vierjahresplan stehen und unsere Verkaufspreise von 1935 einhalten müssen, obwohl alle Rohmaterialien teilweise 50 % teurer geworden sind. Daß wir dabei noch bestehen können, rührt daher, daß wir einen Vollbetrieb haben, daß wir sparen, wo es irgend möglich ist, und daß wir rationell arbeiten. Zur Zeit werden für 80 Mann Lohnarbeiter pro Stunde 555 Pfennige über Ecklohn bezahlt. Dies gibt im Jahr (300 Arbeitstage gerechnet) die Summe von rund 13 320 Mark.«

»Herr Feil teilte mit, daß er für eine Anzahl jüngerer Lohnarbeiter, die an ihren Arbeitsstätten Fortschritte gemacht hätten, eine Lohnberichtigung beabsichtigte, die er auch mit dem Vertrauensrat durchgesprochen habe.«

»Der Betriebsführer fordert zum Schluss jeden auf, der eine Frage habe, zu ihm aufs Büro zu kommen und sich auszusprechen, und schließt den Appell gegen 12.30 Uhr mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.«

### *Die Lehrlingsausbildung*

Im Jahr 1910 richtete der Betrieb eine Lehrlingswerkstätte für Schreiner ein. Auch in der Polierstube, Polsterei und Bildhauerei wurden jährlich regelmäßig Lehrlinge eingestellt. Es war dadurch möglich, dem stetig größer werdenden Betrieb die benötigten und befähigten Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Der Lehr- und Berufsplan des Stuhlschreiners<sup>16</sup> war in drei Lehrjahre unterteilt. Im ersten Lehrjahr begann nach einer vierwöchigen Probezeit in der Lehrlingswerkstätte die eigentliche Ausbildung mit leichten Arbeiten wie dem Feilen von Konturen in



*Die Familie Feil im familieneigenen Schlitten vor dem heute noch existierenden Verwaltungsgebäude in der Ziegelstraße (um 1938).*



*Im 75. Jahr des Firmenbestehens versammelte sich die gesamte Belegschaft zum Gruppenfoto im Innenhof des Firmenareals (1938).*



Holzleisten oder dem Verschleifen derselben mit Flintpapier. Das Wissen über einheimische Hölzer sowie das Schärfen und Erklären der Werkzeuge standen ebenfalls auf dem Programm. Es folgten weitere einfache Arbeiten wie Hobeln und Sägen, das Verfertigen von einfachen Dübelverbindungen oder Reißen, Leimen, Bohren. Nach dem Kennenlernen der schwieriger zu bedienenden Werkzeuge wie Pastrin, Kratzer oder Schiffhobel sollten einfache Arbeiten an Schemel und Hocker das erste Lehrjahr mit einer Zwischenprüfung über das in diesem Zeitraum Erlernte beenden.

Im zweiten Lehrjahr standen Arbeiten mit Schiffhobel sowie Materialkunde aller in- und ausländischen Hölzer und Furniere mitsamt deren Verwendung auf dem Lehrplan. Durch das leichte Arbeiten mit der Bohrmaschine sollten nun Werkstücke wie einfache Stühle mit Sprossen angefertigt werden können. Das Arbeiten nach Zeichnungen wurde jetzt vorausgesetzt. Nach einer Einführung an den Maschinen bildete die Arbeit an der Kreissäge den Abschluss des zweiten Lehrjahres.

Das dritte Lehrjahr setzte die selbständige Arbeit von Sitzmöbeln mit und ohne Rohrgeflecht nach Zeichnung voraus. Innerhalb der Lehrlingswerkstatt wurden die Betriebsaufträge bearbeitet. Zu guter Letzt folgte der Vorbereitung auf die Facharbeiterprüfung und dem Bekanntmachen mit allen im Beruf vorkommenden Arbeiten und Materialien die Abschlussprüfung.

In der Zeit von 1910 bis 1945 wurden insgesamt 53 Lehrlinge zum Schreiner ausgebildet. Pro Lehrjahr waren es zwei bis sechs Auszubildende. Die meisten kamen aus Murr und Marbach, aber auch zunehmend aus Benningen, Erdmannhausen und Affalterbach. Schreinerlehrlinge aus Steinheim, Großbottwar sowie Hof und Lembach bildeten die Ausnahme. Nach dem Krieg unterschied man in der Ausbildung zwischen dem Lehrberuf des Stuhlbauers und des Stuhlschreiners, wobei bis in die 1960er Jahre vermehrt Stuhlschreiner ausgebildet wurden.

Als zweiten in der Firma Feil erlernbaren Ausbildungsberuf vermittelte man ab 1910 das Kunsthandwerk des Holzbildhauers.<sup>17</sup> Bis 1929 wurden insgesamt 16 Lehrlinge aus Marbach, Murr, Affalterbach und Oberstenfeld in diesem Handwerk ausgebildet. Auf dem Lehr- und Berufsplan stand im ersten Lehrjahr zuallererst eine Eingangsprüfung im Freihandzeichnen als Eignungstest. Das Modellieren in Ton und Wachs an Modellen stellte die Vorbereitung zu den leichten Schnitzarbeiten dar. Auch allgemeine Materialkunde stand auf dem Lehrplan des ersten Lehrjahres, das mit der obligatorischen Zwischenprüfung abgeschlossen wurde. Das zweite Lehrjahr war von der Lehre der Ornamentik und Flachschnitzerei geprägt. Hauptsächlich Stilarten und Schnitzen derselben wurden in den Betriebsaufträgen abgearbeitet, was in Schnitzarbeiten in allen Stilarten zum Lehrjahresende gipfelte. Das dritte Ausbildungsjahr war geprägt von selbständigen Arbeiten nach Zeichnungen sowie der Beherrschung der Flach- und Tiefschnitzerei und das Arbeiten in Flach- und Hochrelief. Neben dem Anfertigen von Leim- und Gipsmodellen stand die Facharbeiterprüfung auf dem Abschlussprogramm.

Ab 1929 wurden keine Bildhauerlehrlinge mehr ausgebildet, da das Ornament am Möbelstück immer mehr zugunsten des handwerklichen Charakters und der einfachen Stilarten zurücktrat. In den Folgejahren standen dem Unternehmen für die wenigen Holzschnitzarbeiten mit den bis dato selbst ausgebildeten Mitarbeitern genügend Holzbildhauer zur Verfügung.

Als drittes Feld der Berufsausbildung sollen die Lehrjahre des Poliers erläutert werden.<sup>18</sup> Das erste Jahr verbrachten die Lehrlinge mit der Vorbehandlung der Hölzer vor dem Beizen. Das Beizen selbst und der erste Arbeitsgang mit Poliermaterialien bildeten



*Blick in den Schreinersaal 1 (1938).*



*Sitzmöbelfertigung im Schreinersaal 2 (1938).*

den Jahresabschluss. Im zweiten Jahr erlernte man das Beizen größerer Stücke sowie das Grundieren und Decken von Flächen. Zum Ende hin übte man sich im Handpolieren. Die Lehre über die Inhaltsstoffe der verschiedenen Beizmittel und das selbständige Beizen und Polieren auf Grund rundeten die Ausbildung des Poliers im dritten Lehrjahr ab.

Insgesamt zwölf Poliere aus Marbach, Rielingshausen und Erdmannhausen wurden von 1911 bis 1939 in ihren Beruf eingeführt. Ab Kriegsbeginn lernte man erfolgreich nur noch weibliche Hilfsarbeiter für den Beruf des Poliers an. Der in den 1930er Jahren feststellbare Rückgang der auspolierten Flächen bei Werkstücken erlaubte zunehmend den Verzicht auf speziell ausgebildete Facharbeiter. In der Produktion gewannen nun immer mehr vereinfachte Oberflächenbehandlungen durch Wischen oder Feinmattieren an Bedeutung.



*Abb. links: Blick in die Lebrlingswerkstatt (1938).*

*Abb. rechts: Polsterung eines Sessels als einer der letzten Arbeitsschritte vor der Auslieferung (1938).*

Der Lehrberuf des Polsterers stellte die größte Zahl der Auszubildenden ab 1909. Bis 1961 absolvierten insgesamt 67 Polsterer bei der Firma Feil ihre Ausbildung, wobei bis 1945 nur ganz wenige Lehrlinge von außerhalb – Steinheim, Murr und Affalterbach – kamen.

Das erste Lehrjahr begann nach der vierwöchigen Probezeit mit dem Üben des Beziehs von Sitzmöbeln mit Stoff und Leder. Anschließend standen u.a. das Gurten von Einlagerahmen, das Anfertigen von Lederposamenten (Keder, Borten, Bänder, Knöpfe und Nägel) sowie das Nähen mit Schnur und Marabu auf dem Ausbildungsplan. Der obligatorische Unterricht in der Material-, Stoff- und Lederkunde durfte nicht fehlen. Die Zwischenprüfung schloss das erste Lehrjahr ab.

Im zweiten Lehrjahr sollten für Sessel, Sofas und Couches die zugehörigen Sitze von Grund auf gepolstert, faconiert und nach Zeichnung in Nessel gearbeitet werden. Neben dem Polstern von markierten Kissen und englischen Kanten sollte

das handgeschnürte Herstellen von Federkissen für Sitze und Rücken als Ausbildungsziel im zweiten Jahr unter Beweis gestellt werden. Der Unterricht an der Näh- sowie der Lederschärfmaschine umfasste das Zerlegen, Reinigen, Ölen und Zusammensetzen der Maschinen und folglich auch den richtigen handwerklichen Umgang mit ihnen. Unterricht im Lederschärfen mit dem Handmesser sowie die erweiterte Werkstoffkunde rundeten den Lehrplan im mittleren Ausbildungsjahr ab.

Das Anfertigen von Stühlen und Sesseln in Federpolster einschließlich des Beziehs des Stoffes war eine der Hauptaufgaben zu Ende der Polstererlehre. Daneben war das Polstern von Clubsesseln, Sofas und Couches nach Zeichnung sowie Beziehen derselben mit Stoff, Leder oder Kunstleder von den Lehrlingen praktisch abgefragt worden. Besonderer Unterricht erfolgte im Heften aller Arten an Stühlen, Sesseln und Sofas. Vom Lehrling im dritten Lehrjahr wurden zu Ende hin das selbständige Anzeichnen auf dem Grund des Heftstücks sowie das Anfertigen von Grund- und Zugabeschablonen verlangt.

Es kann festgestellt werden, dass die Firma Feil nach ihrem eigenen Bedarf ausbildete und gewillt war, die Auszubildenden nach erfolgreichem Lehrabschluss in ein festes Arbeitsverhältnis zu übernehmen. Besonders in den 1930er Jahren war aber auch der Abgang einiger im eigenen Betrieb ausgebildeter Fachkräfte zu verzeichnen. Bei dem Betriebsappell vom 21. Mai 1938 war dies als Tagesordnungspunkt in Bezug auf die Personalentwicklung ebenfalls ein Thema. Damals war aktuelles Beispiel ein Stuhlschreiner, der sich gerade erst im Reichsberufswettkampf als Kreis- und Gausieger hervorgetan hatte und nun zu einer Konkurrenzfirma in Freudenstadt wechselte. Daran wird jedoch zugleich der besonders gute Ruf deutlich, den die Firma in der Branche auch in punkto Ausbildung genoss.

### *Die Zeit des Zweiten Weltkrieges*

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden 75 Männer der Belegschaft zur Wehrmacht eingezogen. Dennoch konnte in den ersten Kriegsmonaten bis Dezember 1939 der Betrieb zu drei Vierteln aufrechterhalten werden. Die verbliebenen 75 Mitarbeiter mussten jedoch mit vielen Überstunden den personellen Engpass ausgleichen, insbesondere wenn dringende und eilige Terminaufträge zu erledigen waren. Als Beispiel hierfür seien die aufwändigen Umbauarbeiten am ehemaligen Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße 73 in Berlin genannt: In einem Schnellbrief vom 10. Oktober 1939 wurde bekanntgegeben, dass der »Führer am 2. Oktober als endgültigen Fertigstellungstermin für den Umbau und die Ausstattung des Hauses des Reichsaußenministers den 1. Dezember 1939 festgesetzt« habe. Deshalb wurde angewiesen, »von sämtlichen Firmen sofort den restlosen Einsatz der gesamten Leistungskraft ihrer Betriebe zu fordern«. <sup>18</sup>

1940 wurden weitere Mitarbeiter eingezogen, so dass sich nun erhebliche Störungen im Fabrikationsablauf bemerkbar machten. Kurze Liefertermine und Großaufträge taten ihr Übriges dazu. Im Kontor wurden die beiden Prokuristen Karl Feil und Fritz Aldinger sowie Kuno Sailer und weitere Mitarbeiter zum Heer eingezogen, was schließlich auch die Verwaltung und den Vertrieb ausbremste. Trotzdem fiel der Umsatz in diesem Jahr nur um ein Viertel geringer als der des Vorjahres aus, was damit begründbar ist, dass wegen Angebotsknappheit nun sämtliche Lagerbestände, ältere Modelle und Einzelstücke gewinnbringend veräußert werden konnten. <sup>20</sup> Für die eingezogenen Facharbeiter half man sich nun mit weiblichen Arbeitskräften in



der Pack- und der Polierstube sowie dem Maschinensaal und der Polsterei aus. Am 27. Dezember 1940 musste Wilhelm Feil mit einer Herzstörung in ein Stuttgarter Krankenhaus eingeliefert werden. Bis zum 23. Mai 1941 wurde die Geschäftsführung stellvertretend durch den Prokuristen August Herrmann wahrgenommen.

Bis 1941 waren insgesamt 100 Betriebsangehörige für den Kriegsdienst verpflichtet worden. Besonders in der Schreinerei waren zu diesem Zeitpunkt nur noch wenige ältere Facharbeiter anzutreffen. In der Polierstube halfen fast ausschließlich weibliche Arbeitskräfte aus.

1943 erhielt die Firma ihre letzte Umbenennung in »Feil KG, Werkstätten für gute Sitz- und Polstermöbel«. Persönlich haftender Gesellschafter war Fabrikant Wilhelm Feil; Kommanditistinnen waren seine Töchter Herta Weiß, Lore Nosofsky, Ingeborg Neugebauer und Sigrid Sieber. Der letzte männliche kaufmännische Prokurist, August Herrmann, wurde am 16. Oktober 1944 eingezogen. Danach führte der noch gesundheitlich angeschlagene Wilhelm Feil mit seinen weiblichen Angestellten den Betrieb bis zum Kriegsende weiter.

Während des Kriegs wurde vor allem Wehrmachtsgut hergestellt, im Wesentlichen Waffenakjas (Schlitten), Fallschirme, Polsterrahmen für Flugzeuge und Kabinen zur Prüfung von Motoren. So bestellte am 8. Januar 1944 das Reichsluftfahrtministerium bei der Firma Feil KG statt der bisher veranschlagten 100 nun 500 Stück Prüfstandskabinen, wobei die Auslieferung von monatlich 40 Stück Mitte März beginnen sollte. Aber auch Sitzmöbel wurden zu Kriegszeiten noch in größeren Stückzahlen geordert. 180 Polsterstühle und 20 Armlehnsessel waren am 23. März 1943 brieflich für den Neubau der japanischen Botschaft in Berlin bestellt worden.<sup>21</sup>

Die durch fehlende Mitarbeiter frei gewordenen Arbeitsräume des Betriebes belegte das Rüstungskommando Stuttgart mit der Firma Kienzle Modellbau GmbH, Bad Cannstatt, deren Firmengebäude durch Luftangriffe zerstört war.<sup>22</sup> Darüber hinaus wurden im Verlauf des Jahres 1943 auf Befehl der Rüstungsverantwortlichen in die leeren Räume der Polierstube im Erdgeschoss Teile des unter dem Namen Vereinigte Kugellagerfabriken AG firmierenden Unternehmens mit dem Hauptsitz in Schweinfurt verlegt und dort jetzt auch Zwangsarbeiterinnen eingesetzt. So bewegte sich jeden Abend eine Kolonne von ungefähr 50 russischstämmigen Frauen und Mädchen in Sträflingskleidern unter der Bewachung von Sicherheitspolizisten vom Bahnhof Marbach in die Ziegelstraße und am nächsten Morgen wieder zurück zum Bahnhof. An riesigen Stanzmaschinen mussten die Zwangsarbeiterinnen die Nacht hindurch Kugeln in Kugellagerkränze pressen. Als Verpflegung gab es gegen Mitternacht lediglich eine dünne Gemüsesuppe. Die Frauen und Mädchen hatten menschenunwürdige Bedingungen auszuhalten, sie waren ausgehungert und völlig übermüdet, so dass es bei der nächtlichen Arbeit an den schweren Pressen immer wieder zu Unfällen mit schweren Verletzungen kam. Interniert waren die Zwangsarbeiterinnen vermutlich im Kriegsgefangenenlager in Grünbühl. Mitfühlende Marbacher Frauen steckten trotz Verbot den Notleidenden Brot und Obst durch die ebenerdigen Fenster in der Ziegelstraße zu.<sup>23</sup>

### *Der Neubeginn*

Am Ende des Zweiten Weltkrieges standen dem Unternehmen nur noch 48 Betriebsangehörige, in der Hauptsache Frauen, Lehrlinge und ältere Männer, zur Verfügung. Nach einwöchiger Unterbrechung im Zuge der bedingungslosen Kapitulation nahm

man am 14. Mai 1945 die Arbeit an den alten Sitzmöbelzuschnitten wieder auf. Viele der ehemaligen Mitarbeiter kehrten vom Kriegsdienst nicht mehr zurück, so auch die Prokuristen August Herrmann und Fritz Aldinger. Der Wiederaufbau gestaltete sich schwieriger als nach dem Ersten Weltkrieg, vor allem auch, weil die Firma unter Treuhänderschaft gestellt wurde. So mussten für das Besatzungskostenamt geordnete Preisnachweise geführt und beim Wirtschaftsministerium vorgelegt werden, um die eingereichten Rechnungen ausgezahlt zu bekommen.<sup>24</sup> Erst nach der Prüfung aller eingereichten Zeichnungen, Kalkulationen und Belege wurden die jeweiligen Betriebsausgaben erstattet. Dieser übermäßige Verwaltungsaufwand hemmte die Produktion bis in den September 1948 hinein.



*Fotokarte mit Produkten der Feil KG (1950).  
Solche Karten wurden auch in einem geprägten Faltumschlag  
als Katalog für Geschäftskunden individuell zusammengestellt.*

Fabrikant Wilhelm Feil verstarb am 22. März 1948, worauf die Geschäftsführung auf seinen Neffen Karl Feil übertragen wurde. Dieser wurde zugleich persönlich haftender Gesellschafter des Unternehmens. 1950 erteilte man den beiden langjährigen Mitarbeitern Kuno Sailer und Karl Ilg Prokura.

Der in den 1950er Jahren einsetzende wirtschaftliche Aufschwung brachte auch der Feil KG eine gute Weiterentwicklung. Im April 1958 wurde ein Umlage-Kapital von knapp 2,5 Millionen Mark ermittelt.<sup>25</sup> 1963, im Jahr des 100-jährigen Bestehens, zählte die Firma rund 170 Mitarbeiter.

Die Fertigung hochwertiger Qualitätsmöbel brachte lukrative Staatsaufträge mit sich. Im Juli 1969 besuchte die Bundespräsidentengattin Hilde Heinemann zusammen mit ihrer Innenarchitektin die Marbacher Sitzmöbelfabrik, um sich für die neue



*Gruppenfoto aller Mitarbeiter mit Karl Feil (Zwölfter von links in der vordersten Reihe) zum 100-jährigen Bestehen der Firma im Oktober 1963.*

Einrichtung der Villa Hammerschmidt beraten zu lassen. Neben den privaten Möbeln für den damaligen Bundespräsidenten wurden auch der Konzertsaal der Residenz sowie das Bundespräsidialamt mit neuen Sitzmöbeln aus Marbach ausgestattet.<sup>26</sup>

Es war die große Leistung von Karl Feil, dass wiederholt Staatsmänner, bedeutende Wirtschaftsfunktionäre und auch Könige zu den Kunden der Sitzmöbelfabrik gehörten. Ab 1972 war er nicht mehr Gesellschafter und Komplementär, sondern Geschäftsführer der Feil KG.<sup>27</sup> Er hat bis zu seinem Tod am 24. Juni 1987 die Geschicke seiner Firma geleitet und dabei die Produkte weltweit zu einem Begriff gemacht.

Karl Feil, am 15. September 1909 in Pliezhausen geboren, war am 1. April 1925 als Lehrling in die Firma seines Onkels Wilhelm Feil eingetreten, wo ihm auf Grund seiner hervorragenden Leistungen 1936 die Prokura übertragen wurde. Nach 1948 war er nicht nur ein geachteter und beliebter Firmenchef, sondern auch im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben in hohem Maße anerkannt, sei es als Aufsichtsrat der örtlichen Volksbank, Mitglied im Liederkranz Marbach, Ehrenmitglied des Turnvereins oder Freund und Förderer weiterer Vereine und Einrichtungen. Für sein vielseitiges Engagement wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.<sup>28</sup>

### *Vom Niedergang bis zur Betriebsaufgabe*

Die Referenzliste der Firma Feil war mitunter lang und sehr klangvoll: Im Stuttgarter Gourmetrestaurant »Wielandshöhe« konnte man sich genauso wie im »Elephant« in Weimar auf Sitzmöbeln »Made in Marbach« niederlassen.<sup>29</sup> Die Verwendung von heimischen Hölzern und edlen Materialien sowie ein hoher Anteil an Handarbeit hoben die Sitzmöbel von Allerweltsmöbeln ab. Die rundum belastbaren Marbacher Edelstühle waren daher gerade in der Gastronomie so beliebt, dass sie sogar auf hoher See auf dem Kreuzfahrtschiff MS Bremen zum Einsatz kamen.<sup>30</sup>



*Beim Besuch der britischen Königin am 24. Mai 1965 im Schiller-Nationalmuseum nahmen die hohen Gäste auf Stühlen aus Feilscher Produktion Platz.  
Von links: Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger, Königin Elizabeth II., Prinzgemahl Philip und Marie-Luise Kiesinger.*

Auf Grund der gewachsenen Konkurrenz und dem damit verbundenen Rückgang der Nachfrage nach Handarbeitssitzmöbeln sank die Mitarbeiterzahl bis 1995 kontinuierlich auf 50. Um diesem Abwärtstrend entgegenzuwirken, wurde am 1. Oktober 1995 die namhafte Marbacher Tischfabrik Albrecht & Mammelle GmbH (ALMA) mit sieben Mitarbeitern unter dem letzten Feil-Geschäftsführer Klaus Aldinger übernommen.<sup>31</sup> Durch die Sicherung der Rechte für Produktion und Vertrieb von Alma-Tischen hoffte man auf einen Nachfrageschub, der die Marktchancen erhöhen sollte. Bei Messen waren Feil und Alma in der Vergangenheit schon des Öfteren mit gemeinsamen Ausstellungsständen vertreten gewesen. Die Fertigung der Tische erfolgte noch bis Ende 1995 im Gebäude der Firma Albrecht & Mammelle in der Rielingshäuser Straße 11. Danach wurde die Produktion in die Feil-Betriebshallen in der Ziegelstraße 11 – 13 verlagert.

In der ersten Jahreshälfte 1998 zeichnete sich ein weiterer Rückgang der Auftragslage ab, so dass das Unternehmen notwendige Investitionen nicht mehr vornehmen konnte. Die hohen Lohnnebenkosten belasteten das Betriebsvermögen, wodurch wichtige Ziele wie die Gebäudeinstandsetzung, die überregionale Produktwerbung oder die Lehrlingsausbildung nicht mehr im nötigen Umfang getätigt werden konnten. Am 30. Juni 1998 wurde schließlich das Konkursverfahren eingeleitet.<sup>32</sup> Durch den Konkursverwalter Bernd Bressemer, Rechtsanwalt aus Bietigheim-Bissingen, wurde die Produktion bis zum 30. September aufrechterhalten. Damit endete die 135-jährige Firmengeschichte der Sitzmöbelproduktion in Marbach am Neckar.



Am 1. August 2000 wurde das 5500 Quadratmeter große Areal an zwei Immobilienfirmen verkauft, die darauf ein neues Wohnquartier mit 18 Reihenhäusern und Loft-Wohnungen in einem der ehemaligen Fabrikgebäude errichteten. Mit dem Teilabriss der ehemaligen Produktionsgebäude wurde im Februar 2001 begonnen.<sup>33</sup> Die Umgestaltung des ehemaligen Firmenareals endete am 24. Juli 2003, als die neue Wohnbebauung unter dem Namen »Feil'sche Gärten« von Vertretern der Immobilienfirmen und der Stadt Marbach am Neckar den Bürgern offiziell übergeben wurde.

### Quellen und Literatur

- Axel Kuhn: Arbeiterkultur in der proletarischen Provinz 1890–1933, Marbach 1983.  
Karl Nothhelfer: Das Sitzmöbel. Ein Fachbuch für Polsterer, Stuhlbauer, Entwerfende und Schulen, Ravensburg 1941.  
Hermann Schick: Geschichte der Stadt Marbach. Band 2 (1871–1959), Marbach 1992.
- Stadtarchiv Marbach am Neckar (StAM)  
A 661 (Gewerbeaufsicht)  
A 682 (Unfallprotokolle)  
B 91 (Gemeinderatsprotokolle)  
B 486 (Einschätzungsverzeichnis über die Fabrik-Einrichtung der Firma Bock & Feil)  
B 754 (Gewerbeanmeldung)  
Bestand 10 Feil KG  
021.49 (Persönlichkeitsakte Karl Feil, 1979–1987)  
MZAS (Personen F; Ziegelstraße; Produzierendes und verarbeitendes Gewerbe)  
Postillon  
Marbacher Zeitung  
Straßen-Bauakten (Ziegelstraße 11–13; Rielingshäuser Straße)  
Schätzungsprotokolle und Schätzungsakten der Gebäudebrandversicherung
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS)  
EA 6/003 Nr. 1788
- Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL)  
F 182 II Bü 342  
FL 20/12 I Bü 7779
- Privatbesitz  
Gemeinschaftsbuch (1933–1945)  
Leistungskampf 1942–43. Bock & Feil. Werkstätten für gute Sitz- & Polstermöbel,  
Marbach am Neckar  
Dampfkesselrevisionsbuch

Besonderer Dank gilt Frau Susanne Vollmer und Frau Traude Zwink sowie Herrn Dr. Dieter Herrmann, Sohn von Fritz Herrmann, und Herrn Alexander Mössner, die ihre privaten Dokumente und persönlichen Informationen großzügig für die Erstellung dieses Aufsatzes zur Verfügung gestellt haben.

## Anmerkungen

- 1 StAM B 91, Gemeinderatsprotokoll vom 19. September 1894, fol. 519v.
- 2 Schick S. 58 f.
- 3 Postillon 17. Februar 1900.
- 4 StAM A 661, S. 10.
- 5 StAM Straßen-Bauakten, Rielingshäuser Straße.
- 6 Abschrift des Gemeinschaftsbuches, Geschichte des Betriebs S. 1.
- 7 Ebd. S. 2.
- 8 Korrespondenz mit Dr. Dieter Herrmann vom 8. März 2013.
- 9 Ebd..
- 10 StAM A 682, lfd. Nr. 3 (28. November 1927).
- 11 StAM A 682, Beilagen zu lfd. Nr. 295–297 (16. Oktober 1938).
- 12 Abschrift des Gemeinschaftsbuches, Geschichte des Betriebs S. 4.
- 13 StAM Bestand 10 Feil KG Nr. 20.
- 14 Korrespondenz mit Dr. Dieter Herrmann vom 3. April 2013.
- 15 Abschrift des Gemeinschaftsbuches, Betriebsappell am 21. Mai 1938 S. 1–3.
- 16 Abschrift des Gemeinschaftsbuches, Lehrlingsausbildung S. 1.
- 17 Ebd. S. 4.
- 18 Ebd. S. 6.
- 19 StAM Bestand 10 Feil KG Nr. 149.
- 20 Abschrift des Gemeinschaftsbuches, Geschichte des Betriebs S. 5.
- 21 StAM Bestand 10 Feil KG Nr. 149.
- 22 Marbacher Zeitung 4. Oktober 1963.
- 23 Korrespondenz mit Dr. Dieter Herrmann vom 8. März 2013 und 3. April 2013.
- 24 HStAS EA 6/003 Bü 1788.
- 25 StAM Schätzungsprotokoll für die Gebäudebrandversicherung für die Firma Bock & Feil, 1914, Band I. S. 36.
- 26 Marbacher Zeitung 15. Juli 1969.
- 27 Marbacher Zeitung 25. Juni 1987.
- 28 StAM 021.49.
- 29 Marbacher Zeitung 28. Februar 1995.
- 30 StAM Bestand 10 Feil KG Nr. 103.
- 31 StAM Bestand 10 Feil KG Nr. 259.
- 32 Marbacher Zeitung 3. Juli 1998.
- 33 Marbacher Zeitung 24. Februar 2001.